

Erste Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntag:
S. 1.
Bestellpreis
pro Quartal
in Brief Nagold
90 Pfg.
unbezahlte Bestellen
Nr. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
auswärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Benutzbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 124.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 14. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Landesnachrichten.

Altensteig, 11. Aug. Mit dem Umbau der Kirche in unserem Nachbarort Altensteig-Dorf wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nächstes Frühjahr begonnen werden. In den letzten Tagen war Hr. Bau-Inspektor aus Stuttgart in Altensteig-Dorf, um Verhandlungen anzustellen betreffs Erhaltung einer Kapelle, beim Gottesdienst gehalten werden kann über die Zeit des Umbaus. Nach der Ansicht des Sachverständigen soll entweder auf der dortigen Pfarrwiese ein einfacher Kolbau erstellt, oder am Schulsaal die nördliche Wand herausgenommen und ein leichter Anbau an denselben angefügt werden. Die Kirche selbst wird mit Ausnahme des Turmes ganz abgebrochen werden. Die Kosten des ganzen Umbaus hat die Staatskasse zu bestreiten; doch liegt den Gemeindeführern Altensteig-Dorf und Leberberg die Verpflichtung ob, die Kosten der Befuhr des Baumaterials zu bestreiten. — Die gründliche Ausbesserung der Ortsstraße von Altensteig-Dorf und Kanalisierung des ganzen Ortes ist nun vollständig durchgeführt.

Nagold, 13. Aug. Den Freunden edler Kirchenmusik wurde gestern nachmittag hier ein hoher Genuss geboten. Unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Hrn. Seminaroberlehrer Hegele fand ein Konzert in der hiesigen Kirche statt. Dasselbe erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs besonders auch von auswärtigen Liebhabern geistlicher Musik. Das sorgfältig ausgewählte Programm umfasste gemischte Chöre mit Orchester- und Orgelbegleitung, Männer-Quartette, Violoncellen mit Orgel, Solostücke für Violine, Gesang und Orgel. Was die Wiedergabe der Tonstücke betrifft, so darf dieselbe als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Die Präzision, Sicherheit, Reinheit und vorzügliche Dynamik beim Vortrag der gemischten Chöre und die treffliche Anschauung des Orchesters und der Orgel befanden sich zur Genüge, mit welcher großer Ausdauer der Dirigent und die Mitwirkenden sich der Einübung der Tonstücke hingaben. Von den Solostücken verdient insbesondere der Vortrag einer Toccata von Seb. Bach durch Hrn. Musiklehrer Dölker alle Anerkennung. Das sich mit den denkbar einfachsten Harmonien wirklich etwas Schönes bilden lässt, konnten die Zuhörer vernehmen beim Vortrag des Baritonisten: „Möde bin ich, geh zur Ruh“, komponiert vom Hrn. Dirigenten und gesungen mit warmer Empfindung vom Sohne desselben. Wie sind gewohnt, vom Seminarchor immer bei einer Aufführung Vorzügliches zu hören, und auch durch das gestrige Konzert wurden wir in unseren Erwartungen vollst. befriedigt.

Oberndorf, 11. Aug. Die Abrechnung über das hier am 1. Juli d. J. abgehaltene Fest des Schwarzwaldbereins ergab ein Defizit von 400 Mk., das durch eine Kollekte unter den Mitgliedern gedeckt werden soll.

Stuttgart, 8. Aug. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in Vörsdam haben höhere Regierungsbeamte und ein Rechnungsrat die Kohlenhändler zur Herabsetzung der Kohlenpreise aufgefordert. Wird dieser Auforderung nicht bis zu einem gewissen Termin Folge geleistet, so soll durch Gründung eines Kohleneinkaufvereins der Ausbeutung der finanziell schlecht gestellten Bevölkerung durch die Kohlenhändler ein Ende gemacht werden.

Weingarten, 10. Aug. Die Ronne, die vor zehn Jahren in dem zwischen Weingarten und Wollegg gelegenen Staatswald, Abteilung Raupenwald, so große Verheerungen anrichtete, tritt auch diesen Sommer in der gleichen Abteilung wieder, wenn auch nicht massenhaft und vorerst nur als Schmetterling auf. Das Vorhandensein des schädlichen Insekts wurde von den Forstbeamten alsbald entdeckt und entsprechende Maßregeln zu seiner Vertilgung getroffen. Es sind Arbeiter (weibliche) angewiesen, die Abteilung zu begehren und den bekannten weißen Schmetterling — Raupfalter — welcher während des Tages ruhig an den Baumstämmen in erreichbarer Höhe sitzt, zu vernichten. Es wird so zu verhindern gesucht, daß die Weibchen ihre Eier ablegen, und einer raschen Vermehrung entgegenzuarbeiten, was jedenfalls viel mehr Erfolg verspricht, als wenn die gefährlichen Raupen ihre Fortpflanzungswelt begonnen haben, denn die gegen letztere vor zehn Jahren angewandten Vertilgungsmittel erwiesen sich meist als nutzlos. Auch in den angrenzenden fürstlich Wolleggischen Waldungen sind gleiche Vorkehrungen getroffen, um der Ausbreitung des gefährlichen Schädlings entgegenzuwirken.

Wiesbaden, 11. Aug. In Weislingen ist der 31-jährige lebige Brodbell, von einem Blizschlag getroffen, auf dem Feld tot aufgefunden worden. — In Rentlingen starb der 80-jährige alte Buchbindermeister Heßbacher beim Pflanzensäcken rücklings vom Baume, so daß er sich einen Bruch der Wirbelsäule zuzog; der Zustand desselben ist besorgniserregend.

Aus der Baur schreibt man: Neulich lenkte ein Bauernmann seine Schritte ins Württembergische. Dort trank er mehrere Schoppen über den Dusch und in feuchtfrohlicher Stimmung verkaufte er dem Wirte, der schon manchen Schwabenstreich geliefert hat seine Frau und seine Schwiegermutter, die Frau für 300 Mark, die Schwiegermutter für 100 Mark. Anders tags ging unser Bauer ziemlich früh, wenn auch mit schwerem Kopfe zum Kähen. Da wurde er gegen zehn Uhr vormittags nach Hause gerufen; denn der Wirt aus dem Württembergischen war da mit einem Fuhrwerk, um die tags vorher gekaufte Frau und Schwiegermutter zu holen. Als der Wirt seinem Gaste den Sachverhalt darlegte, an den er sich anfangs nur schwer erinnern konnte, wollte er vor Schrecken in die Erde sinken. „Aus dem Kauf wird nichts“, sagte er, „und unter keinen Umständen darf meine Schwiegermutter und meine Frau etwas von dem Handel erfahren.“ Der Schwabe ließ sich nicht reden. Gegen ein Neugeld von 20 Mark, die der Bauer bereitwillig bezahlte, fuhr er wieder den schwarz-roten Grenzpfählen zu, vorher noch besonders versprechend, der Frau und Schwiegermutter nichts verlauten zu lassen. Wie es aber nun einmal geht, noch des nämlichen Tages erhielten die Frau und Schwiegermutter Kenntnis von dem Geschäfte, in das sie verwickelt waren. Der weitere Verlauf der Dinge ist der Öffentlichkeit unbekannt; nur das weiß man, daß der Mann geschworen hat, seiner Lebtag nicht mehr ins Schwabenland zu gehen.

In Ueberlingen am Bodensee „spukte“ es, und zwar in einem Hause, das zur Zeit von einer Familie aus Kiel bewohnt wird. Nicht nur nachts war es nicht geheimer, vielmehr flogen zu jeder Tageszeit Steine, Holzstücke usw. gegen und in die Fenster und auf das Dach; Scheiben wurden von unsichtbarer Hand eingeschlagen, Spiegel und dicke Marmorplatten zertrümmert u. s. f., kurz, der Aufenthalt in dem Hause war nicht weniger als gemüthlich. Einmal kam es sogar vor, daß, während die Familie bei Tisch saß, ein Stein durchs Fenster flog und die Weinflasche zertrümmerte, die eben das Familienoberhaupt in der Hand hatte. Daß unter diesen Umständen die Bewohner des Hauses in große Aufregung versetzt wurden, ist begreiflich. Die Sache ging so mehrere Tage, ohne daß trotz eifriger Recherchen der Polizei es gelang, der Täter — es mußten mehrere sein, denn oft flogen von verschiedenen Seiten und zu gleicher Zeit die Wurfgeschosse gegen das Haus — abzufassen. Der Verdacht lenkte sich dann auf die Bewohner des benachbarten Hauses und das Haupt der Familie und auch dessen Söhne wurden in Haft genommen, allein mit dem Erfolge, daß der gefährliche Unfug erst recht wieder losging. Endlich gelang es einem der dort wachhabenden Gendarmen, den „Geist“ abzufassen. Es war kein geringerer als der Sohn des Hauses, der mit seinem Bruder diesen Spuk betrieben hatten. Die beiden 10- und 12-jährigen Schlingel mußten daraufhin natürlich tüchtig mit den „Kloppgeißeln“ Bekanntschaft machen.

München, 11. Aug. Ein neuer Flaggenerlaß bestimmt, daß sämtliche Zivilstaatsgebäude ohne besondere Anordnung an den Geburts- und Namensfesten des Prinzregenten und des Königs wie auch des deutschen Kaisers zu beflaggen sind. Die Beflaggung der Zivilstaatsgebäude erfolgt in den bayerischen Landesfarben; am Geburtsfest, sowie bei Reisen des deutschen Kaisers hat sie in bayerischen und in deutschen Farben zu erfolgen.

Man hat schon öfters von gewisser Seite eine polizeiliche Wohnungsaufsicht für das ganze Reich angeregt. Sie soll der Ueberfüllung der Wohnungen mit Mietern entgegenzutreten und sonstige gesundheitschädigende Zustände abschaffen. Da von Reichswegen nichts zu stande kam, will das bayerische Ministerium des Innern allein vorgehen. Es wird für Bayern eine Verordnung geplant, deren hauptsächlichster Paragraph lautet: „In allen Gemeinden des Königreichs ist eine polizeiliche Beaufsichtigung der Wohnungen und Schlafstellen einzuführen.“ Den damit beauftragten Beamten muß der Zutritt zu allen Wohnräumen, auch zu Küchen, Kellern, Aborten gestattet werden, damit sie sich von dem Zustande der Wohnung, und besonders davon überzeugen, ob sie nicht, wie in Industrievierteln häufig, übermäßig belegt ist. Die Reinigung wird auch die Auswüchse der Hauspflanzung beschneiden, denn die Häuser müssen so gebaut werden, daß sie gesunde Wohnungen bergen, und nicht, daß sie nur den Geldbeutel des Erbauers fällen.

Mainz, 11. Aug. (Die Kaiser-Parade bei Mainz.) Vormittags 8.50 traf der kaiserliche Sonderzug auf der Bahnstrecke Mainz-Alzey westlich von Mainz ein. Hier war auf freiem Felde am Bahnhofsgebäude 30 ein künstlerisch geschmücktes Zelt errichtet, vor dem der Großherzog von Hessen, Generalmajor von Bstrow und Provinzialdirektor

Geheimrat von Sögern den Kaiser erwarteten. Der Kaiser, der keine Generaluniform trug, begrüßte nach Verlassen des Salonwagens den Großherzog auf das herzlichste und unterhielt sich einige Zeit mit den zum Empfang erschienenen Herren. Der Kaiser stieg sodann im Zelte zu Pferde und ritt in gestrecktem Galopp nach dem Paradeplatz. Mit dem Kaiser sind die bekannten Mitglieder seines Gefolges angekommen, v. Pleß, v. Hahnke, v. Lyncker, v. Scholl, v. Berg, Leibarzt Ilberg. Auf dem Paradeplatz hatte eine kombinierte Brigade, bestehend aus dem 88. und 117. Regiment, Aufstellung genommen. Der Kaiser ließ zunächst die Brigade exerzieren und dann eine Gefechtsübung vornehmen. Hieran schloß sich eine Uebung des 13. Husarenregiments, die mit einer glänzenden Attacke schloß. Darauf versammelte der Kaiser das Offizierkorps des Regiments um sich und hielt eine kurze Ansprache, in der er auf den Tod des Königs Humbert hinwies und hervorhob, mit welcher großer Liebe dieser an dem Regimente gehangen habe. Gleichzeitig teilte der Kaiser mit, daß von heute ab König Viktor Emanuel III. Chef des Regiments sei. Nunmehr folgte eine größere Gefechtsübung, an der die Regimenter 87, 88 und 117 mit der erforderlichen Artillerie und Kavallerie teilnahmen. Das Regiment 87 bildete den markierten Feind. Um 10 Uhr 50 Minuten war die Gefechtsübung beendet. Die ursprünglich vorgesehene Parade-Aufstellung war abgesetzt worden, und während der Kaiser die Offiziere zur Reiter um sich versammelte, formierten sich die Regimenter zum Parade-marsch. Es beteiligten sich daran die Infanterie-Regimenter 87, 88, 80, 166, 116 und 117, die Feld-Artillerie-Regimenter 27 und 63, das Fuß-Artillerie-Regiment 3, das Husarenregiment 13, das Ulanenregiment 6 und die Unteroffizierschule Viebrich. Es erfolgte ein zweimaliger Vorbereitungs-marsch. Bei dem ersten passierte die Infanterie in Kompagniefront, die Kavallerie in Eskadron- und die Artillerie in Batterie-Formation, letztere beide im Schritt. Beim zweiten Vorbereitungs-marsch marschierte die Infanterie in Regimentkolonne, die Kavallerie und Artillerie im Trab. Der Kaiser führte beide Male dem Großherzog sein Regiment (No. 116) vor. Um 12 Uhr 30 Min. war die Parade beendet. Der Kaiser setzte sich nunmehr an die Spitze der Fahnen- und Standarden-Kompagnie, um seinen Einzug in Mainz zu halten.

Berlin, 11. Aug. Vor der Abreise des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee ist eine große Abschiedsfeierlichkeit in Aussicht genommen, verbunden mit einem kirchlichen Akt, wahrscheinlich in Gegenwart des Kaisers.

Berlin, 11. Aug. Heute soll die Zustimmung der Vereinigten Staaten zum gemeinsamen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee eingetroffen sein, sodas also nur noch Japan und Frankreich ausstünden.

Wie die „Köln. Bzg.“ aus Berlin berichtet, erteilte der Kaiser dem Generalmajor v. Höpfer den Befehl, sich sofort nach erfolgter Landung mit den Eskadronen bis zur Ankunft des Generalleutnants Vessel bzw. des Grafen Waldersee dem Befehl des ältesten anwesenden russischen Generals zu unterstellen. Die „Köln. Bzg.“ meldet aus Berlin vom 11. August: Der Mikado hat in einem Telegramm an den Kaiser seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die japanischen Truppen dem Oberbefehl des Grafen Waldersee zu unterstellen.

Die Börse hat die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden in China mit einem Sinken der Kurse quittiert. Die Ernennung ist ihr der Beweis für die Schwere des ostasiatischen Feldzugs.

Von den „indischen“ Buren schreibt der aus Südafrika zurückgekehrte deutsche Marinearzt Dr. Matzkius: Die Buren sind offenerzig und gutmütig, groß im Ertragen von Strapazen, aber zu lindlich zum Kriegsführen. Ihre Siege auszunutzen, verstehen sie nicht. Wenn der Feind zurückweicht, stellen sie das Schießen ein. Mehrmals wurden sie von den fremden Offizieren aufgefordert, auf den zurückweichenden Feind weiter zu schießen und ihn zu verfolgen. Aber davon wollten sie nichts wissen. Als ihnen vorgehalten wurde, dann werde der Feind morgen zurückkehren, antworteten sie: „Dann schießen wir wieder auf ihn.“ Nach Abbruch des Gefechts geht's sofort unweigerlich ans Kaffeelochen. Ein anderes Beispiel dieser Lindlichkeit lieferte General de Wet selbst. Es wurde ihm vorgeschlagen, es sei unbedingt notwendig, die Eisenbahnbrücke über den Orangefluß in die Luft zu sprengen. Er aber erwiderte: „Soweit sind wir noch nicht, daß wir unser Eigentum zerstören.“ Das Resultat war, daß die Brücke den Engländern unbeschädigt in die Hände fiel. Die Buren sind eigentlich nie von den Engländern geschlagen worden. Wenn sie sahen, daß sie eine Stellung nicht halten konnten, zogen sie sich in größter Ordnung zurück.

Reife. Die Stadtverordneten-Versammlung hat einstimmig beschlossen, den Unteroffizieren und Mannschaften



der hiesigen Garnison, die dem Ruf des Kaisers zum Kampfe nach China gefolgt sind, ein Ehrengeld der Stadt Reisse zu überreichen, und zwar für jeden Unteroffizier 50 Mk., für jeden Soldaten 30 Mk.

Düsseldorf. Die Benutzung der Fahrräder seitens der Hebammen zu Berufszwecken ist nunmehr überholt. Hier radelt seit einigen Tagen eine Putzfrau im Kittanzkleid, blauer Schürze, ohne Kopfbedeckung munter durch die Straßen, unter dem linken Arm eine kleine Bütte mit Aufwischlappen und auf dem Rücken den Putzbesen.

Konig, 11. August. Wie die R. Fr. Pr. meldet, haben hier neuerdings Unruhen stattgefunden. Beim Bürgermeister, sowie bei vielen jüdischen Bürgern wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Es heißt, daß das Militär verstärkt werden soll. Die Exzedenten wurden verhaftet.

H Oppeln, 12. Aug. Der Schnellzug Nr. 35 ist heute Vormittag bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof in Randregin mit einem Güterzuge zusammengestoßen. 1 Reisender wurde schwer, 4 Bahnbeamte leicht verletzt. Nach gründlicher völliger Sperre wurde der Betrieb auf der Strecke wieder eingeleitet. In dem Verlaufe der Fahrt wurde der Verkehr nach Gleiwitz durch Umsteigen der Reisenden aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist bedeutend. Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Strasbourg. Am Montag nahm in Basel ein Engländer mit einigen Damen im D-Zug nach Strasbourg Platz. Der Schaffner hatte viel Mühe, die „Herrschöftchen“ richtig unterzubringen und entledigte sich dieser Aufgabe mit größter Bereitwilligkeit. Als er unterwegs die Platzkartengebühr erhob, bot der Führer der Gruppe schweizerisches Geld in Zahlung an. Als der Schaffner dieses mit Recht ablehnte, geriet der Engländer so in Zorn, daß er den Beamten ins Gesicht schlug. Die Folgen blieben nicht aus. Es war inzwischen nach Strasbourg telegraphische Anzeige von dem Vorfall ergangen, als der Zug dort eintraf, wurde der Engländer festgenommen. Die Damen, die mit ihm die Reise nach England fortsetzen wollten, sahen sich veranlaßt, ebenfalls in Strasbourg zurückzubleiben. Hoffentlich wird dem Sohne Albions ein gründlicher Denkzettel zu teil.

Ausländisches.

Wien, 10. August. Das Verhalten des deutschen Kapitän Hans bei Taku schildert ein Bericht der Wiener „Reichswehr“, dem wir folgende Mitteilung entnehmen: Der Kommandant des „Itis“ wurde durch einen Splitter, der von einer 24 Zentimeter-Granate, die in den „Itis“ vorne eintraf, am Panzerdeck jedoch abprallte und unter der Kommandobrücke aus dem Schiffskörper wieder herausging, sehr schwer verletzt. Der rechte Unterschenkel ist zertrümmert worden, an der rechten Hand verlor er vier Finger und das Wangenfleisch rechts wurde ihm abgerissen. In diesem Zustande hing er an der Balustrade der Brücke und führte das Gesicht weiter. Der neben ihm stehende Artillerieoffizier wurde durch denselben Schuß getötet.

Bregenz, 11. Aug. Gestern wurde hier ein 23-jähriges, hübsches Mädchen namens Hörburger beerdigt. Dasselbe hatte eine Gurgel gegessen und gleich darauf Bier getrunken, was nach 5 Stunden grausamer Schmerzen ihren Tod infolge Kolik herbeiführte. Die Aerzte erklärten, alles Blut habe sich aufs Herz gezogen.

Rom, 11. Aug. Soeben fand die Eidesleistung des Königs vor dem vereinigten Senat und der Kammer statt. Der König machte einen guten Eindruck durch sein energisches Auftreten und seine feste, soldatische Kommandostimme. Seine Rede, die er nach dem Schwur hielt, war mehr als ein Erfolg, eine Eroberung. Die Rede war mehrfach von Applaus unterbrochen. Solch eine Energie hatten die Italiener vom jungen Könige nicht erwartet. Bedeutender als die gesprochenen Worte sind die zwischen den Zeilen liegenden. Der König zeigt als Mann, der, wie er

selbst sagt, furchtlos und sicher den Thron besteigt, bei aller Achtung vor der Konstitution doch eine energische Initiative. Besonders glücklich ist seine Aufforderung, die Befehle kraftvoll durchzuführen und das Volk nach dem Ehrgefühl zu erziehen, von dem Heer und Flotte befehlet sind.

Rom, 11. Aug. König Viktor Emanuel III. hat heute vor dem Parlament feierlich den Eid auf die Verfassung geleistet. Der Sitzungssaal des Senats, in dem die Feier stattfand, trug Trauerschmuck. König Viktor Emanuel verlas mit lauter Stimme folgende Eidesformel: „Vor Gott und vor der Nation schwöre ich, die Verfassung zu achten und die königliche Autorität nur nach den Gesetzen und in Uebereinstimmung mit diesen ausüben zu wollen. Jedem nach seinem Verdienste, sein volles und genaues Recht werden zu lassen und bei allen meinen Handlungen das Interesse, das Gedeihen und die Ehre der Nation anstreben zu wollen.“ Alle Anwesenden klatschten Beifall und riefen: „Es lebe der König!“ Der König unterzeichnete sodann die Eidesakte. Hierauf verlas der König die Thronrede. Dieselbe lautet: Mein erster Gedanke gilt meinem Volke. Es ist ein Gedanke der Liebe und der Dankbarkeit. Das Volk, das an der Bahre seines Königs weint, das sich liebevoll um mich schart, hat gezeigt, wie feste Wurzeln die liberale Monarchie im Lande hat. Ich entnehme diesem Plebisizit der Trauer die beste Aussicht für meine Regierung. Der edle und pietätvolle Ton, der spontan aus der Seele der Nation bei der Kunde von dem tragischen Ereignisse kam, sagte mir, daß im Herzen der Italiener noch die patriotische Stimme klinge, die alle Zeit zu Wundern des Heldennutes begeisterte. Ich bin stolz darauf, diese Stimme vernahmen zu können. Wenn ein Volk in das Buch seiner Geschichte eine solche Seite geschrieben hat wie die unserer nationalen Erhebung, so hat es das Recht, die Sterne hoch zu tragen und die idealsten Ziele anzustreben. Mit erhobener Stirn und mit dem Blicke auf die idealen Ziele weibe ich meinem Lande mit aller Inbrunst und Kraft, deren ich mich fähig fühle und mit aller Kraft, die mir die Vorbilder und Traditionen meines Hauses einflößen. Das Wort meines hochherzigen Ahnen Karl Albert, der dem Lande die Freiheit wieder gab, war heilig. Heilig war das Wort meines Großvaters, der Italien die Einigung brachte, heilig war das Wort meines erlauchten Vaters, welcher bei allen Thaten seines Lebens sich als der würdige Erbe der Tugend, des Vaters des Vaterlandes erwies. Einem Werke verleihe ihre Mitarbeit meine erhabene und hochverehrte Mutter, die das Pflichtgefühl des Fürsten und des Italieners in mein Herz gepflanzt und meinem Geiste eingepreßt hat. Desgleichen wird meinem Werke die Mitarbeit meiner erlauchten Gemahlin zur Seite stehen, die gleichfalls einem starken Stamm entsprossen, ihr ganzes Leben dem Vaterlande ihrer Wahl weihen wird. Einen berechneten Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung haben uns alle Mächte damit gegeben, daß sie sich durch erhabene Fürsten und hohe Vertreter an unserer Trauer beteiligten. Ihnen allen bin ich aufs Tiefste erkenntlich. Italien ist immer ein Faktor der Eintracht gewesen und soll es auch während meiner Regierung sein für die gemeinsamen Ziele zur Erhaltung des Friedens. Der Friede nach außen aber allein genügt nicht, wir bedürfen auch des innern Friedens und der Eintracht aller Männer von gutem Willen für die Entwicklung unserer intellektuellen Kräfte und unserer wirtschaftlichen Energie. Wir müssen unsere künftigen Generationen die Verehrung des Vaterlandes und das Gefühl der Ehre einpflanzen, von welchem unser Landheer und unsere Marine in so hohem Grade erfüllt sind, die beide dem Volke entstammen und ein Unterpfand sind der Brüderlichkeit, welche die große italienische Familie zusammenschließen und in ihr das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Vaterlandsliebe regt hält. Wir müssen uns sammeln und uns einigen durch eine weise Gesetzgebung und die distriktuelle Anwendung derselben. Königtum und

Parlament müssen zur Ausführung dieses heilsamen Werkes eng zusammengehen. Ich besteige den Thron unerschrockenen guten Willens und mit dem Bewußtsein meiner Rechte und Pflichten als König. Italien möge mir nur Vertrauen schenken, wie ich dem Stern des Vaterlandes vertraue. Es wird keine menschliche Kraft im Stande sein zu zerstören, was meine Väter mit so großen Opfern aufgebaut haben. Wir müssen wachsam sein und unsere Kräfte entfalten, um die großen Errungenschaften der Einheit und Freiheit unangefastet zu erhalten. Ich werde stets unerschütterliches Vertrauen zu unserer liberalen Staatseinrichtung haben und es wird mir auch nicht fehlen an kräftiger Initiative und Thatkraft, um die ruhmvollen Einrichtungen unseres Landes, das kostbare Erbe unserer Vorfahren energisch zu verteidigen. In der Liebe zur Religion und zum Vaterlande aufgezogen, rufe ich Gott als Zeugen meines Versprechens an, daß ich von nun an mich mit ganzer Seele der Größe und dem Gedeihen des Vaterlandes weihen werde.

Rom, 11. Aug. Nach halb zehn Uhr zogen etwa sechzig Vereine, im Ganzen 20.000 Personen, mit Musik und Bannern vor den Königspalast, um dem Königspaar zu huldigen. Bei der Ankunft des Paares war der Platz schon gefüllt. Das Königspaar erschien auf dem Balkon und blieb dort zehn Minuten, stürmisch begrüßt. Zum zweiten Male gerufen, grüßte der König durch Abnehmen des Hut, die Königin mit dem Taschentuch. Das Volk rief: „Mein Licht auf den Balkon! Wir sehen nicht genug! Doch wurde dem Verlangen nicht entsprochen. Der Platz vor dem Palast war nicht militärisch abgeperrt.

Der König von Belgien hat eine Seereise angetreten. Wie verlautet, wird er auch die englische Küste besuchen und auf der Insel Wight eine erste Zusammenkunft mit seiner Tochter Stephanie, einstweilen noch Gemahlin des Grafen von Conygh, haben.

Aus Brüssel teilt man der Deutschen Barte mit: Die Sozialisten protestieren in einem Maueranschlag gegen die China-Expedition; sie haben hervor, daß für dieses Werk drei Millionen Francs in einer Woche zusammengelassen sind, während für die Unterstützung der 80.000 Tuberkulosekranken in Belgien nur einige Tausend Francs in Jahresfrist zusammengebracht worden seien.

London, 10. Aug. Wie Daily News aus Pretoria erfahren, ist dort ein Komplott entdeckt worden, welches den Zweck hatte, alle englischen Offiziere in Pretoria zu erschlagen und Lord Roberts gefangen zu nehmen. In Ansehung wurden verhaftet.

London, 11. Aug. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 10. d. s.: General Buller marschiert auf Ermelo. General Buller liegt in Harrismit Major Marais und 133 bewaffnete Bürger verhaftet. General Hunter meldet aus Bethlem: Am 8. und 9. August unterwarfen sich weitere 130 Bürger, welche gegen eine Million Patronen hatten.

Eine Depesche des B. T. aus London besagt: Meldungen aus Pretoria bestätigen, daß General Dwyer entkommen ist und mit seinem Korps samt Kanonen und Wagen den Baalfluh überschritten hat. General Methuen war nicht im Stande, ihn aufzuhalten.

Petersburg, 12. Aug. Der „Regierungsbote“ begrüßt in seinem nicht amtlichen Teile den Grafen Waldersee als hervorragenden Strategen, der seine außerordentlichen militärischen Fähigkeiten glänzend herührt hat. Obgleich die bevorstehende Aufgabe Waldersee's keine sehr leichte sei, laßt sich doch mit Bestimmtheit voraussagen, daß die Ehre des himmlischen Reiches diesen hervorragenden Militär nicht so bald vergessen werden.

New-York, 11. Aug. Außerordentlich starke Hitze herrscht jetzt östlich vom Mississippi, besonders in Chicago, wo in den letzten Tagen auf den Straßen 2000 Pferde tot hinfelen.

Mutter und Sohn.

Eine Kriegs-Szene aus dem Jahre 1871 vor Paris.

(Schluß.)

Am 19. Februar, einen Monat nach der Kapitulation, besichtigte ein höherer Offizier die Ambulanz im Luxembourg-Garten.

Die diensthelfenden Aerzte begleiteten ihn; vor dem Bett Nr. 6 blieb er stehen, und fragte den Unglücklichen: „Mein Freund, wünschen Sie etwas?“

„Ja wohl,“ gab Maria zur Antwort, seine Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck auf ihn richtend. „Lassen Sie mir eine Kugel durch den Kopf jagen!“

Der General wandte erschüttert sein Gesicht zur Seite und suchte vergeblich nach einem tröstenden Worte, als sich eine einfach gekleidete Frau von 55 bis 60 Jahren in den Saal drängte.

„Was wollen Sie, Madame?“, fragte ein Lazarettgehilfe, sie zurückziehend.

„Ich will meinen Sohn,“ leuchtete sie, „seit vierzehn Tagen suche ich ihn in den Lazaretten; nun habe ich erfahren, daß er hier sein soll!“

„Wie heißt er?“

In diesem Augenblicke drang ein Schrei, der alle Anwesenden erbeben machte, aus der Brust des Verstümmelten. „Da ist er?“ rief die Frau, ihre Arme ausstreckend, und warf sich über ihn und bedeckte ihn mit Küffen.

Als er aber gar nicht ihre stürmischen Bärlichkeiten-bezeugungen erwiderte, sondern immer nur weinte, da hielt sie inne und schaute ihn ängstlich an. Nun erst begriff sie alles und sank, von Schmerz überwältigt ohnmächtig zu Boden. — Fast sechs Monate waren vergangen.

Die Herrschaft der Kommune näherte sich ihrem Ende. Die Forts Iffly, Banbes, Montrouge und der ihnen gegenüberliegende Teil der Enceinte waren im Besitz der Versailler.

Ein Hagel von Granaten überschüttete den Kirchhof Montparnasse und das zwischen diesem und dem Luxembourg-Garten liegende Observatorium.

Die Straßen waren leer, dieäden geschlossen, Thüren und Fenster verrottelt, alle Bewohner hatten sich in die Keller geflüchtet. Man vernahm nur das Pfeifen der Granaten und das Bräseln des Kleingewehrfeuers.

Jammer näher rückte der Kampf, um erst nachzulassen, als die Nacht hereinbrach. Da erhob sich plötzlich ein hellroter Schein den Himmel in der Gegend der Straße Saint Michel, aus welcher Richtung man auch das Geschrei „Feuer! Feuer!“ vernahm.

Mehrere von den Versaillern abgeordnete Granaten großen Kalibers waren im Luxembourg-Garten auf die dortigen Lazarett-Baracken niedergefallen, im Innern derselben krepitiert und hatten die leichten Boulichkeiten in Brand gesetzt. Die wenigen Wärter und Gehilfen begaben sich zwar sofort daran, die hilflosen Kranken in Sicherheit zu bringen, was jedoch keine leichte Aufgabe war, da nicht nur die Feuersbrunst immer weiter um sich griff, sondern auch noch immer mehr Granaten dort niederfielen.

Während das Angstgeschrei der Kranken durch die Luft gellte, kam plötzlich eine Frau mit weißen Haaren, verfürten Augen und unordentlich umgeworfenen Kleidern ganz außer sich aus der Rueue d'Esfer herbeigerückt und stürzte sich in eine der bereits in Flammen stehenden Baracken.

Nur noch ein Verwundeter war darin, der laut jammerte; es war der Verstümmelte auf dem Bett Nr. 6. Die Frau nahm ihn auf ihre Arme, hob ihn auf und trug ihn davon, während sie zu gleicher Zeit lachte und weinte.

„Sie ist wahnsinnig,“ meinten ein paar Gehilfen, die sie gesehen hatten.

Ja, sie war vielleicht wahnsinnig geworden, aber sie war auch eine Mutter, die, indem sie ihren verstümmelten

Sohn vor den Flammen zu schützen suchte, in ihrer Verzweiflung Gott zum Zeugen der blinden Wut der Menschen zu nehmen suchte.

Jetzt war sie glücklich auf der Schwelle der Baracken angelangt, wo sie einen Augenblick atemschlaffend halt machen mußte und ängstlich um sich schaute. Doch schon hob sie ihre kostbare Last wieder höher empor und wälzte ihren Weg fortsetzen, als ein brennender Balken hernieder-schmetterte und ihr denselben versperrte.

„Zu Hilfe, zu Hilfe!“ schrie sie gellend auf.

Mehrere der in den Nachbarbaracken mit der Bergung der Kranken beschäftigten Männer wollten hinein, als abermals ein neuer Hagel von Geschossen über ihre Köpfe dahinjauzte.

Vier Granaten plakten in oder zwischen den brennenden Baracken, die zusammenstürzten, während die Luft hoch emporloderte und dicke Rauchwolken den ganzen Umkreis einhüllten. Alles flüchtete, was sich in der Nähe befand.

Vierundzwanzig Stunden später fand man unter den Leichen, die man aus den Trümmern hervorjag, zwei, die zusammengelebeten und fast ganz verfault waren. Es waren die Leichen eines Sohnes und einer Mutter, welche eine Granate zu gleicher Zeit in eine weniger grausame Welt gesandt hatte.

Der Spuk im alten Herrenhause.

(Fortsetzung.)

Der alte Baron von Waldow hatte hin- und her-trippelnd das Ergebnis der Liebeserklärung seines Sohnes vernommen.

„Fatal — fatal!“ brummte er, „mit derlei Herzens-angelegenheiten muß man rasch in Ordnung kommen. Das ist meine Schuld, in dir steckt nicht der rechte Ernst. Die Komtesse mußte schließlich deine ganze Erklärung für Schwärz

York, 11. Aug. Das Küstende des Deutschen Reichs ist heute von Coney Island aus auf einer Strecke von zehn Meilen gelegt worden. Die „Anglia“ wird das Kabel am Dienstag aufnehmen und mit der Legung bis zu den Azoren fortfahren.

Wahre Schilderungen vom Kriegsschauplatz aus englischen Quellen.

In schwere Gedanken versunken marschiert Rundle, der Befehlshaber der achten Division, vor seinem Zelte auf und ab. Hauptmann Driscoll hat ihm eben Bericht erstattet über die Patrouillengänge der verflochtenen Nacht und es scheinen nicht gerade die besten Nachrichten gewesen zu sein. Murrig schweift Rundles Auge über die wellige Ebene, die schon in kurzer Entfernung in steile Gebirgshänge übergeht, hinter welchen sich die jactigen, schneebedeckten Gipfel der Besatzerberge wie ein unüberwindlicher Naturwall in endloser Ausdehnung von Nord nach Süd ziehen. Kein Wolkchen am blauen Himmel, gegen welchen sich die Schneefelder blendend abheben. Die Luft ist kalt und dünn auf dieser Höhe von 8000 Fuß; wo eben der Sonnenstrahl auftritt, da bildet sich eine behagliche Temperatur. Die Soldaten, abgemerkelte Leute mit schlaffen, müden Gesichtern, reiben sich die halbgefrorenen Glieder und suchen sonnige Plätze auf, wo die Strahlen von den umliegenden Felsblöcken aufgefangen und reflektiert werden.

„Also dort am Fuße der Schneeberge steht des Schwarzen Christian Schaar“, überlegt Rundle. Er wechselt ein Paar kurze Sätze mit Driscoll, und dann sieht man diesen fortgaloppieren.

Zwei höhere Offiziere seines Stabes unterhalten sich über die „Rebellen.“ „Meiner Treu“, meint der eine, „mir steigt immer das Blut zu Kopfe, wenn ich diesen Ausdruck auf unsern Gegner angewendet höre; erst erkennen wir ihn als kriegsführende Macht an, befehlen sein Land nur zum Teil, da wir es nicht ganz erobern können, annektieren es nach vor Friedenschluß durch einen Föderat und erklären die Kombattanten der regulären feindlichen Armee, die uns unbezweungen noch Widerstand leistet, einfach als Rebellen!“

Der andere Offizier schaute seinen Kameraden ruhig an und entgegnete: „Laß du die Zeitungsschreiber doch ruhig lägen, so viel sie wollen, wir sind an der Front, wir wissen es besser, was die sogenannten Rebellen in Wirklichkeit sind: Unsere Feinde, ja! Aber ein wackerer, braver Feind, der unsere Bewunderung erregt; fest und an Entschlossenheit gewöhnt, als sei jeder Mann aus Stahl. Im Herzen wund ob des Vaterlandes Verlust und doch so ungebeugt, so pflichtstark. Dagegen unsere Tommies — freilich, wir können mit ihnen zufrieden sein, vorausgesetzt, daß wir sie gut füttern und ihnen ihre 12 Schillinge Wochenlohn regelmäßig zahlen. Ob wohl unser Gegner seine Leute auch zahlt? Wohl nicht, die müssen sich im Gegenteil selbst ankleben und oft genug selbst für Lebensmittel sorgen. — Laß du den Blick gehoben, der in den Augen des gefangenen Mannes ausdortete, als er mir vom Korporal mit den Worten zugesagt wurde: Sir a rebel! Sie haßen dies Wort, es brant ihnen im Herzen wie eine ungerecht angethane Schmach, ein unverdienter Schimpf, und gar mancher ihrer Offiziere soll den Schwur gethan haben, lieber ins Gras zu beißen, ehe der Tag nahe, wo man sie mit Recht Rebellen nennen könnte.“

Der erste Offizier schaute bei diesen Worten wie trauernd verloren vor sich hin, endlich murmelte er leise: „Wenn nur nicht dieses barbarische Niederbrennen der Heimstätten sein müßte. Herrgott, sind wir denn Henker, die raffinierten Nachkommen jener Melac'schen Nordbuben, von denen die Bauern erzählen, als ich ihren Rhein bereiste?“

Sein Auge schweifte auf das naheliegende Anwesen eines Bauernformers. Traulich schaute das Wohnhaus aus einem kleinen Hain alter Eichen hervor. Ein schöner Obst-

garten, dessen Bäume bei der kalten Jahreszeit allerdings entlaubt dastanden, zog sich die Bergschlucht hinauf, aus der ein kühllastiger Bach herunterströmte. Eine englische Patrouille ritt auf das Haus zu. Plötzlich fiel ein Schuß. Die Reiter saßen ab, brachten die Pferde unter Deckung und schlichen vorsichtig gegen das Haus heran. Hinter einer Gartenmauer her kramte es abermals. Die Patrouille zog sich zurück. Ein paar Minuten später rollte der Donner schwerer Artillerie über die Gegend. Eine Feuersäule stieg aus dem Hause empor. Schuß auf Schuß folgt. Die Mauern rogen bald lahl und durchlöchert gegen den Himmel, zusammengebrochen sind die Eichbäume, ein Bild gräßlicher Zerstörung deckt das sonst so herrliche Anwesen. Zu einer Schlacht, oder auch nur zu einem Gefecht, kam es nicht. Der Feind war nicht zu finden. Die beiden Schüsse waren das einzige Anzeichen von ihm gewesen.

Tommy konnte sich nach gethener Arbeit ruhig schließen legen. Ruhig? Aus diesen abgematteten Jammergehalten sprach höchstens die Ruhe der Resignation. Tommy hat Hunger, sein Magen knurrte beständig bei den halben Rationen, auf die er chronisch gesetzt zu sein scheint. Wo bleiben auch nur die Proviantzüge? In Kapstadt, Port Elizabeth und Coß London liegen Vorräte berghoch. Jede Bahnstation des Freistaates ist ein vollkommen ausgerüstetes Depot. Wohl zieht ein fast ununterbrochener Strom von Proviantzügen von der Bahn ins Innere, aber selten nur treffen sie beim Heere ein. Was mag denn nur los sein? Die Offiziere münkeln, der „Schwarze Christian“ stehewieder unerwartet im Rücken und sorge die Zufahren ab. Inzwischen schürt sich Tommy den Gurt fester um den Leib und hungert, hungert, friert und stöhnt. So, stöhnt er? — Nein Tommy stöhnt nicht, er ist geduldig und entsagungsvoll, erhält er doch seine 12 Schillinge Wochenlohn regelmäßig. Aber doch schultert er sein Gewehr nicht mehr so freudig wie früher, in seinen abgehärmten Mienen spielt sich Leid und Verdruß, langsam packt er seinen Tornister und unwillig nimmt er ihn auf die Schulter. Er säßt sich schlecht behandelt, ja wirklich schlecht, verbrecherisch schlecht, denn wenn er verhungert, so geschieht nicht einmal seiner Königin oder Rundle zu Ehren. Und Tommy frant, wer wohl schuld sei an diesem elenden Zustande und die beiden Offiziere finnen ebenfalls darüber nach, und wie sie noch miteinander sprechen, tritt General Rundle an sie heran mit den Worten:

„Die Malefizkerle vom Proviantwesen sollten alle gehängt werden — ich weiß nicht, wer daran schuld ist — aber baumeln müßten sie alle!“

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 10. Aug. Der Sturm, der in der letzten Zeit herrschte, hat eine große Menge Obst von den reichbeladenen Bäumen geschüttelt. Dieses Obst sollte nicht liegen bleiben, sondern sofort gesammelt werden, schon aus dem Grund weil sich in vielen Äpfeln und Birnen die Kämpchen des Apfelwicklers befinden, welche sonst zur Verpuppung gelangen und der nächstjährigen Obsternte schaden.

* Stuttgart, 11. August. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 500 Zentner Kartoffeln. Preis per Ztr. M. 3.80—4.30. (Krautmarkt.) 400 Stück Silberkraut. Preis per 100 St. M. 30.

* Auf dem letzten Bühler Obstmarkt am 10. d. galten: Kirchen, sauer der Korb 1,70 bis 2 M., Frühweißlingen der Korb 2 bis 3 M., der Zentner 12 M., Heidelbeeren der Korb 1,40 M., der Zentner 14 M., Birnen der Korb 0,70 bis 1,80 M., Äpfel der Korb 0,80 bis 1,90 M., der Zentner 6 M., Pfäumen weiß der Korb 0,60 bis 1,20 M., der Zentner 6,50 M., Reineklenden der Korb 1,60 bis 2 M., der Zentner 8 M.

Zu den Wirren in China.

* Den Erfolg bei Peitsang haben die Verbündeten wacker angenußt, sind weiter vorgerückt und haben die

stark besetzte Stadt Yangtsun eingenommen. Von Taku aus gerechnet, ist hiermit etwa die Hälfte des Weges nach Peking zurückgelegt. Hoffentlich ist die Meldung nicht allzu schönfärbisch, daß der Weg nach Peking nunmehr für offen gehalten werde. Der Sturm auf Yangtsun hat schwere Opfer erfordert, wovon aber noch nähere Angaben fehlen.

* London, 11. Aug. Der „Daily Mail“ wird aus Tschifu vom 10. Aug. gemeldet: Der Angriff auf Yangtsun wurde von den Engländern und Amerikanern geführt. Die chinesischen Stellungen bestanden aus sieben Reihen Verschanzungen, die je 200 Meter von einander entfernt waren. Die Chinesen flüchteten von einer Linie zur andern, unterhielten aber ein beständiges Feuer, bis sie aus der letzten Linie vertrieben waren. Dann flohen sie ganz demoralisiert nach Peking zu. Die Yangtsun-Stellungen waren von großer natürlicher Stärke und außerdem vorzüglich besetzt. Die Engländer verloren 200 Tote und Verwundete, die Amerikaner 250. Die Chinesen sagen, sie hätten sich von Yangtsun zurückgezogen, weil die Engländer Gift auf ihre Truppen ergossen hätten. Damit meinen sie die Hyddit-Gefosse.

* Washington, 11. Aug. Ueber die Einnahme von Yangtsun berichtet Admiral Kemeys aus Taku vom 6. ds. M.: Der an der Front kommandierende englische General telegraphiert, er sei, nachdem er von Peitsang aus 9 Meilen in der Richtung auf Yangtsun vorgegangen sei, zum Angriff übergegangen mit den Amerikanern auf dem rechten und den Russen auf dem linken Flügel. Nachdem sie drei Meilen unter heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer vorgerückt waren, nahmen die Truppen die erste Verteidigungslinie der Chinesen. Die Verluste betragen ungefähr 50 Mann, die fielen oder am Sonnenstich starben.

* Washington, 11. Aug. Der amerikanische Konsul in Canton erhielt von Conger am 10. d. M. ein ab Tsinanfu expediertes Telegramm, worin Conger meldet, daß die Gesandtschaft noch immer belagert werde und die Lage verzweifelt sei. „Aber was auch werden möge, wir werden aushalten bis an's Ende.“

II Washington, 12. Aug. Der hiesige chinesische Gesandte übergab dem stellvertretenden Staatssekretär Abbe ein ihm von den Bizkönigen einschließlich Bi-Gung-Tschong übergebenes Schreiben, in welchem die Vereinigten Staaten um ihre guten Dienste bei den Mächten ersucht werden, um der Landung weiterer Truppen in Shanghai Einhalt zu thun. In dem Schreiben heißt es: Vor einigen Monaten sei ein Uebereinkommen getroffen worden, dahingehend, daß den fremden Mächten das Schutrecht über Shanghai zustehen solle. Dieser Schutz könne in reichlichem Maße ausgeübt werden ohne Landung von weiteren Truppen, da nicht weniger als 20 fremde Kriegsschiffe in den dortigen Häfen lägen, die doch völlig im Stande seien, das Leben und Eigentum der Fremden zu schützen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Bizkönige betonen, daß durch die Landung von Truppen nur Unruhen hervorgerufen würden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Kiefer, Altensteig.

(Eine wirklich wichtige Erfindung von weittragender Bedeutung.) Man schreibt uns soeben, daß die Metallwarenfabrik Wolff u. Co., Fischbach a. Rabe, eine in vielen Staaten patentierte Petroleumlampe in den Handel bringt, die absolut nicht mehr explodiert. Das Ausgießen des Inhalts wird dadurch bewerkstelligt, daß man von außen an der Ranne einen Ring anzieht; dieses Anziehen bewirkt gleichzeitig auch, daß die in der Ranne angebrachten Ventile in Thätigkeit treten. Die Petroleumlampe soll nicht teurer sein, als eine gewöhnliche. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Lampe auch bald bei uns eingeführt wird, damit man nicht täglich von jenen schrecklichen Petroleumexplosionen beim Eingießen in Feuer, in die Lampe z. zu berichten hat. Wir hören noch, daß genannte Fabrik vorläufig an jeden Platz oder Bezirk nur eine Alleinverkaufsstelle abgibt.

nehmen, ich sage dir, schmelde das Eisen jetzt, wo es heiß ist.“

„Siehst du, Papa, glaube mir, Adele hat meine Erklärung für heiligen Ernst gehalten, aber heute überstürzen sich die jungen Mädchen nicht. Sie lassen uns Männer zappeln wie das Fischlein am Angelhaken. Ich gebe dir die Versicherung, innerhalb vier Wochen habe ich die bündige Rückantwort auf meine Liebeserklärung.“

Vater und Sohn wurden durch das Dozwischenkommen einer Person aus der Gesellschaft gestört. War der alte Baron mit dem erzielten Resultat auch nicht ganz zufrieden, er hatte doch die Gewißheit, daß das Herz der Komtesse noch frei war, es konnte jetzt nicht fehlen, und er selber wollte bei erster Gelegenheit mit dem Grafen von Wiesen, dem Vater Adelsens über das Projekt sprechen.

Die erste Morgenstunde trennte die Gesellschaft. Die warme Sommernacht war die schönste, welche sich denken läßt. Schweigsam lagen die dunklen Parkpartien da, kein Hauch regte sich, die Himmelsdecke lag wie ein Gottesmantel von unbeschreiblicher Schönheit über die weite Erde ausgebreitet, wie unzählbare Brillanten flimmerten und funkelten die Sterne aus seinem tiefblauen Grunde hervor.

Emil begleitete die Komtesse an den Wagen, der alte Graf folgte in Begleitung des Ehepaares von Walchow. Die Eltern sahen, wie die vor ihnen dahinschreitenden jungen Leute sich gelegentlich unterhielten, beide Köpfe neigten sich, als ob sie sich ganz Besonderes und gar Vieles heimliches zu sagen hätten.

Als Adele mit ihrem Vater den Wagen bestiegen, rief sie allen nochmals eine herzliche gute Nacht zu, dann sagte sie laut: „Baron Emil, vergessen Sie nicht, recht bald zu kommen und bringen Sie mir den kleinen Troglöpf Ihre allerliebste Kousine mit.“

Der Wagen rollte dahin, es war der letzte der Gäste und die Familie von Walchow war allein.

„Siehst du, Papa“ rief stolz Emil, „ich bin gut vorgeücht, meine Auserwählte nennt mich schon beim Vornamen.“

„Wenn du morgen oder übermorgen nach Wiesen fährst, daß du Agnes nicht mitnimmst,“ warf der alte Baron ein, „was soll sie dort, sie ist euch nur zur Last, und dir in deinem Vorhaben hinderlich.“

Die drei Personen traten ins Haus. Die Dienerschaft war bereits mit dem Auslösen der Lampen, mit Hinwegräumen, soweit dies für jetzt nötig war, beschäftigt, und der alte Baron begab sich in sein Schlafgemach. Die Baronin ordnete noch dies und jenes an, um dann auch nach des Abends Last und Mühen auszurufen.

Emil küßte seine Mutter beim „gute Nacht“ sagen und antwortete auf ihre Frage, betreffs der Komtesse v. Wiesen:

„Ach, liebe Mama, mir ist das Herz so voll, so voll, morgen stehe ich dir Rede. Ich will noch einen Gang durch den Garten machen und dann zu träumen suchen. Gute Nacht auf morgen!“

Er schritt durch den Saal, durch die Nebengemächer, dann über die Säulenveranda in den Garten.

„Wo sie nur weil?“ fragte er sich, vergeblich hatte sein Auge Agnes drinnen im Hause gesucht.

Wie wundermild und labend war die Nacht, ein heller Glöckenschlag vom Turm verkündete, daß die zweite Morgenstunde zur Hälfte verschwunden war. Im fernen Osten dämmerte ein lichterer Streifen, während, so weit das Auge sonst blickte, die blaue Sommernacht mit ihren Sternenaugen lag.

Wie heißt es im alten Volksliede:

Ein Weidenbaum steht einsam
Auf einer fernem Höhe
Darunter weilt ein Mädchenlein
Mit ihrem Liebesweh.

Nicht auf einer Höhe, wohl aber am Wege auf dem Rasen senkte ein mächtiger Weidenbaum träumend sein dichtes

Zweigblätterdach bis auf die Erde. Und unter der alten Weide saß auch hier ein schönes Mädchen allein — vielleicht auch mit ihrem Liebesweh.

Wesh' süßes Geheimnis lebt im Herzen dieses schönen Kindes? Ihr Mund lächelt, und ihr Auge ist auf die Himmelsdecke gerichtet, als könnte es lesen in dem großen Schicksalsbuch der ewigen Sternenschrift.

Agnes von Walchow war die einsam Träumende unter dem Weidenbaum.

Langsam kam Emil daher, jetzt stand er kaum zehn Schritte von seiner Kousine entfernt.

Er trat näher, indem er zugleich, um das blinde Mädchen nicht zu erschrecken, sprach:

„Agnes, ich bin's — aber warum weilen Sie, allerliebste Träumerin, hier denn ganz allein, fürchten Sie sich denn nicht ein wenig?“

„Warum sollte ich mich fürchten?“ fragte sie zurück, mit weicher Stimme. „Der Abend ist so schön, so lind, ich könnte die ganze Nacht hier sitzen und — wie Sie sagen — vielleicht auch träumen.“

Emil war dem seltsamen Mädchen ganz nahe getreten, er beugte sich zu ihr hinab und sein Auge betrachtete mit Entzücken ihr liebliches Gesicht. — „Sie sieht ja nicht, sie ist blind,“ dachte Emil.

Aber Agnes fühlte in diesem Augenblick, wie ihr Herz heftig zu schlagen beginnt, sie fühlt seine Nähe, seine Stimme klang so schön, sie klingt wie eine sanfte Raubertweife an ihr Ohr.

Und Emil beugt sich näher, so daß die Locken der beiden jungen Leute sich einander drücken. Da wendet Agnes ihr Gesicht zur Seite, von ihm, aber im selben Augenblick ergreift der junge Mann ihre Hand und sie hört die Worte:

„Meine liebe Agnes, wenden Sie Ihr Köpfchen nicht so grausam von mir ab!“

(Fortf. folgt.)



**Altensteig Stadt.
Brennholz-
Verkauf**



am Mitt-
woch den
15. August
ds. Jb.
nachm. 2 Uhr
auf hies. Rat-
haus:
1. Aus Städtwald Priemen Abt. 3
Riesforst:
8 Km. tann. Brügel
29 " " Anbruch
1 " " Rinde.
2. Aus Städtwald Enzwald Abt. 1,
2 und Scheidholz:
3 Km. tann. Scheiter
38 " " Brügel
119 " " Anbruch
1 " " Rinde
1 " " Fichtenrinde
2 " " tann. Reisbrügel
25 Stück geb. Reis.
Den 10. August 1900.
Stadtpflege.

**Altensteig.
Schwarzw.-Bienen-
zucht-Verein.**

Termin zum Beitritt in den Verein
sowie zur Haftpflicht bis
24. August.
Vorstand **Brendle.**

**Altensteig.
Feinsten
Brauntwein**

zur Liqueurbereitung
hat um billigen Preis abzugeben
**Ambruster
u. Schwanen.**

**Altensteig.
Heute Montag abend
Fisch-Essen**

wozu höflichst einladet
Luz u. Linde.

Wisten-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-
Dochzettel, Gratulations- u. Menu-
Karten fertigt in moderner Ausfüh-
rung stets umgehend ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigst
— bei solidester Bedienung.
**W. Nieker, Buchdruckerei
Altensteig.**

1200 Mk.
10000 werden gegen doppelte
**Sicherheit sofort
aufzunehmen gesucht.**
Von wem? sagt —
die Exped. ds. Bl.

**Eine nähige Kuh
oder Kalbin**
sucht gegen ein Paar
**starke Ochsen
umzutauschen.**
Wer? sagt
die Exped. ds. Bl.

Gaugenwald.
Einer Wurj
**Milch-
schweine**
verkauft nächsten Samstag, 18. Aug.
mittags 1 Uhr
**Jacob Fahnacht, Bäder.
Oberweiler.**
Es ist mir ein

schwarzer Hund
mit geschneittenen Ohren und
Stumpschwanz
zugelaufen
und kann derselbe abgeholt werden bei
Friedrich Traub.

Wilh. Reiser, Stuttgart.
Elektrotechn. Fabrik.
Ausführung von
Elektricitätswerken.
Kraftübertragungen.
Lager in allen
Bedarfsartikeln
Elektrische Anlagen
für Fabriken
in Gleichstrom & Wechselstrom
für elektrische
Anlagen

**Altensteig.
Steilige Bettrösche**
sehr dauerhaft,
von einer Person leicht zu bedienen.
Meine Steiligen Bettrösche sind seitlich und der Länge nach
unverschiebbar. Jeder Teil kann in der Mitte oder am Ende
senkrecht eingelegt werden, daher bequemes Reinigen.
Meine Bettrösche sind geschloßlich geschützt und werden
Nachahmungen gerichtlich verfolgt.
Um gef. Zuspruch bittet
**Phil. Ottmar
Sattler und Tapezier.**

**Altensteig.
Reisende
und
Aus-
wanderer**
nach Amerika
erhalten zu laufenden Tagespreisen
**Billete für Land- u. Seereise
über Antwerpen**
bei
**W. Nieker
konzessionierte Auswanderungs-
Agentur.**

Hautkrankheiten.
jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußere rasch und gründ-
lich, ohne Berufshörung nach eigener bewährter Methode billigst
geheilt.
Trockene und nässende Flechten, Weihen, Haarausfall, Kopfschuppen,
Kopfgriind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Miteffer,
Gesichts- und Rasenröde, Barfledchten, Sommersprossen und Flecken, Ge-
sichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbaulen, Keampfadern, Ge-
schwüre, übermäßige Schweißbildung, Falschweiß, Kopf- und Drüsenleiden
werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahl-
reiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.
Man wende sich an D. Müd, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz.)
Porto nach der Schweiz 20 Pfennig.

Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons
erfrischend u. wohlchmeckend.
Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen
oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen
oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.
Überall käuflich.
Geß. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Dichte, billige
Dächer
zu haben in Altensteig bei
Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.

Magold.
Im Monat Oktober erhalten wir verschiedene
Waggons
**Tiroler
und
Italiener
Trauben**
rotes und weißes Gewächs
in verschiedenen Qualitäten und Preislagen.
Wir liefern solche unter Garantie für gesunde Ankunft
in Fässern von ca. 800 kg Inhalt. Außerdem kann aus
diesen Trauben selbstgekelterter Wein an der Presse von
20 L an bezogen werden und werden wir die Tage, an
denen gekeltert wird, noch besonders bekannt geben.
Durch den persönlichen Einkauf bei den Produzenten
sind wir in der Lage die allerbilligsten Preise zu stellen
und sehen wir gut. Aufträgen gerne entgegen.
Gottlob Schmid. Ernst Knodel u. Nöfle.

**Altensteig.
Stark 1/2 Morgen
Haber**
hat zu verkaufen
Bäder Nau's Witwe.
**Weißer und schwarzer
Kaff**
ist stets zu äussersten Preisen vor-
rätig zu haben bei
**R. Kaiser
Biegel- u. Besitzer
Magold.**

Alle
im Buchhandel erziehenden
den Bücher liefert zu
Original-Preisen
**W. Nieker
Altensteig.**
Anbauge- und Erbauungs-
Katalog
hervor ist
aufgelegt
und bitte
bei Bedarf
mich mit
güt. Wohl-
mollen zu
beehren.

Alle
in Buchhandel erziehenden
den Bücher liefert zu
Original-Preisen
**W. Nieker
Altensteig.**

STOEWER'S GREIF

SIND TADELLOS GEBAUT.

Bernh. Stoewer, A.-G.
Stettin, ca. 1600 Arbeiter.
Stoewer's Nähmaschinen
weiterfern in Vorzüglichkeit der
Konstruktion mit
Stoewer's Greif-Fahrrädern.
Vertreten auf der Pariser
Weltausstellung.
Vertreter gesucht!

Stammersfeld.
Am Mittwoch den 15. ds. Mt.
verkauft der Unterzeichnete im Wege
der Zwangsvollstreckung gegen
bare Bezahlung
**eine Kuh und
ein Rind**
wozu Kaufs Liebhaber eingeladen wer-
den. Zusammenkunft beim Rathaus.
Ginger, Gerichtsvollzieher.

In eine größere
**Stuttgarter
Brot- u. Feinbäckerei**
wird zu sofortigem Eintritt unter
sehr günstigen Bedingungen ein ge-
ordneter
Lehrjunge
gesucht. Nähere Auskunft erteilt
Schullehrer Steinle
in Ebhausen.

Gentner's Wichse
in roten Dosen mit dem Kaminlogo.

Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

Alles propiert
und herausgefunden, daß
Carl Hill's
**Spitzwegerich-
Brustbonbons**
die allerbesten
Hausmittel geg. jed. Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-
ung etc., und nur echt in
Paketn à 10 Pfg., 20 und
40 Pfg., also nicht offen
ausgewogen, zu haben sind
in Altensteig bei G. W. Luz
in Ebhausen bei G. Kall
in Pfalzgrafenweiler bei J.
W. Scheiffelen und
in Stammersfeld bei Ernst
Schäff.

Gestorbene:
Suffenhausen: Richard Seeger, 67 Jahre.
Ebhausen: G. Keller, 64 Jahre.
Ebhausen: G. Langold, 63 Jahre.
Gammstadt: R. Wegger, 63 Jahre.